



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 2,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Poststelle 1,25 Mark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Aufruf an die Mitglieder der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker.

Die Not der arbeitslosen Gehilfen und Hilfsarbeiter in unserem Gewerbe, für die bei dem andauernden Tiefstande gewerblicher Betätigung eine Beschäftigungsmöglichkeit bisher nicht zu beschaffen war, legt unserer Tarifgemeinschaft die Pflicht auf, alle Berufsangehörigen aufzufordern, an ihrem Teile an der Milderung des Arbeitslosenelends mitzuwirken und zu einer wirklich sozialen Tat zu schreiten!

Der Winter steht vor der Tür! Das Weihnachtsfest ist nicht mehr fern — in den Familien der Arbeitslosen aber herrscht die Not, zum Teil bitterste Not!

Sie muß gelindert werden, und zwar durch den Gedanken der Solidarität, wie er in der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker verkörpert ist. Beide Teile, Prinzipale wie Gehilfen und Hilfsarbeiter, müssen zur Steuer dieser Not ihre besten Kräfte, wirklich soziales Empfinden und das alte, so oft bewährte Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Buchdrucker einsehen und nach dem Grundsatz helfen, daß schnelle Hilfe doppelte Hilfe ist!

Der Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker hat deshalb einstimmig beschlossen, an die Prinzipalität und Gehilfenschaft aller Orte,

Berlin, 18. November 1920.

Tarif-Ausschuß der Deutschen Buchdrucker:

Schefe-Hannover, Dr. Heimann-Röln, Schlosser-Frankfurt a. M., Heppeler-Stuttgart, Oldenbourg-München, Frieße-Magdeburg, Thalader-Leipzig, Winkler-Berlin, Dettmann-Jauer, Klapp-Hamburg, Wendebach-Rathenow, Rautenberg-Königsberg i. Pr.

Dr. Klinhardt-Leipzig, Dr. Petersmann-Leipzig, Otto-Godesberg, Friedrich-Breslau, Dr. Faber-Magdeburg, Dr. Knittel-Karlsruhe, Graf-Bilzburger, Beder-Sinsheim.

Rosenbruch-Hannover, Bertram-Röln, Nepeck-Frankfurt a. M., Klein-Stuttgart, Söldner-München, König-Halle, Vogenh-Leipzig, Massini-Berlin, Fiedler-Breslau, Runhler-Hamburg, Reinke-Stettin, Reizner-Königsberg, Fülle, Riesebeck, Teichmann, Zeh, sämtlich aus Berlin, Prog-Weimar, Drehler-Leipzig, Klimm-Berlin, Jalesky-Breslau, Pucher und Hornke-Berlin, Hornbach-Röln.

Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker:

Dr. Breithaupt, Ibring, Kettembeil, Schölem, Säuberlich, Allstein, Bierath, Crost, Gröning, Publiß, Seiß, Krauß, Thranert

Hans Heenemann,
Prinzipals-Vorsitzender.

Robert Braun,
Gehilfen-Vorsitzender.

Paul Schliebs,
Geschäftsführer.

Für die Woche vom 28. Novbr. bis 4. Dezbr. ist die Beitragsmarke in das mit 49 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Die Zahlflecke Langensalza hat den Ortsbeitrag von 10 auf 20 Pf. erhöht.

Der Verbandsvorstand gibt hierzu seine Genehmigung.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: G. Pucher, 1. Vorst.

Der Reichstarif für das Buch- und Zeitungsdrucker-Hilfspersonal.

Am 19. November sind die Verhandlungen des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker abgeschlossen worden. In 25 Tagen wurde der Deutsche Buchdrucker-Tarif, der von beiden Parteien zum Jahresabschluss gekündigt war, erneuert. Seine Wirksamkeit wird sich auf die nächsten zwei Kalenderjahre erstrecken. Für die gleiche Zeit sind aber auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hilfsarbeiter in den Buch- und Zeitungsdruckereien zentral geregelt. Der Reichstarif des Hilfspersonals ist ein Bestandteil des Deutschen Buchdrucker-Tarifs geworden. Die Neuvermittlung eines Vertreters der Prinzipale gleich zu Beginn der Tarifverhandlungen, von der in Nr. 46

der „Solidarität“ Kenntnis gegeben wurde, daß die Aufnahme der Hilfsarbeiter in den Buchdrucker-Tarif möglich sein wird, ist zur Tatsache geworden, nachdem von der Schaffung eines Manteltarifes für das gesamte graphische Gewerbe wegen der Weigerung der Steindruckereibesitzer vorläufig Abstand genommen werden mußte.

Aus der langen Verhandlungsbauer dürfte für jeden ohne weiteres ersichtlich sein, daß bei den Beratungen ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden waren. Den Anträgen der Prinzipale, die auf eine weitgehende Ausnutzung der Arbeitskraft und der Produktionsmittel (Einführung des Stücklohnes auch in den Maschinensälen, restlose Ausnutzung der Arbeitszeit) hinausliefen, standen ideale und materielle Forderungen der Gehilfen gegenüber, so daß eine Annäherung der vertrittenden Parteien ohne gegenseitige Kon-

zessionen nicht möglich war. Der Verständigungs-wille auf beiden Seiten brachte nach vieler Mühe die Verhandlungen endlich zu dem vorliegenden Ergebnis, das richtig zu würdigen der Gesamtheit der Mitglieder jetzt unterbreitet wird.

Für die Spezialberatung des Hilfsarbeitertarifes lagen besondere Anträge nicht vor. Als am 12. Oktober unsere Verhandler zusammenberufen wurden, diente ihnen die genau vor einem Jahr schon einmal beratene Reichstaxivorlage als Grundlage zu den Verhandlungen, allerdings abgeändert und verbessert durch die Beschlüsse der letzten Gauleiterkonferenz. Die dort aufgestellten Richtlinien waren für unsere Vertreter durchaus maßgebend und sind in allen Teilen auch eingehalten worden. Außer den Kollegen Bucher und Hornte, die während der ganzen Tagung des Tarifauschusses die Hilfsarbeiterinteressen vertraten, nahmen an den Sonderberatungen die von der Gauleiterkonferenz delegierten Kollegen Stoth-Berlin, Lohse-Damburg, Behrendt-Leipzig, Lehmeier-München und Well-Cöln teil. Die Prinzipale hatten in diese Kommission fünf Vertreter entsandt.

Gleich zu Beginn der Verhandlungen wurde einstimmig anerkannt, daß der im Dezember vergangenen Jahres in Leipzig hergestellte Kommissionsentwurf für den Reichstaxi, in dem die Bestimmungen allgemeiner Art festgelegt worden waren, Geltung erhalten soll. Auf diese Bestimmungen näher einzugehen, muß späteren Darlegungen vorbehalten bleiben. Eine kritische Würdigung wird erfolgen, wenn der Tarif in seinem Wortlaut vorliegt. Fürs erste sollen diesmal die Lohnfestsetzungen und was damit im engeren Zusammenhang steht, den Mitgliedern zur Beurteilung unterbreitet werden.

Die Grundlage für die Entlohnung der Hilfsarbeiter bilden die Lohnsätze der Gehilfen, die durch den Beschluß der Tarifauschussitzung vom 3. November bis zum 31. März 1921 festgelegt sind. Dieses Prinzip für die Berechnung der Hilfsarbeiterlöhne, das vor Jahresfrist aufgestellt wurde, ist auch diesmal beibehalten worden. Es ermöglicht am besten die Bewertung der Leistungen des Hilfspersonals. Nach längerer Beratungen kam es zu einer Einigung auf folgender Basis:

Der Lohn beträgt für männliche Hilfsarbeiter von

| | |
|------------------------|------------|
| 17 bis 19 Jahren . . . | 70 Prozent |
| 19 " 21 " . . . | 75 " |
| 21 " 24 " . . . | 80 " |
| über 24 Jahren . . . | 85 " |

der höchsten Gehilfenlohnklasse für Verheiratete und Ledige;

für Anlegerinnen . . . 55 Prozent
für Hilfsarbeiterinnen . . . 50
der höchsten Gehilfenlohnklasse für Verheiratete.

Daraus ist ersichtlich, daß von einer Altersstaffelung bei den Kolleginnen, wie sie die letzte zentrale Vereinbarung über die Teuerungszulage brachte, Abstand genommen ist. Damit ist auch den vielfach geäußerten Wünschen der weiblichen Mitglieder und den Beschlüssen verschiedener Konferenzen Rechnung getragen worden. Die Differenzierung der Männerlöhne ist vorgeschrieben durch die Staffelnung bei den Gehilfen. Allerdings richtet sich die Berechnung des Wochenlohnes eines Hilfsarbeiters nicht nach der entsprechenden Lohnklasse des Gehilfenarbeits, sondern ist einheitlich festgelegt worden nach der höchsten Gehilfenlohnklasse und läßt auch nur die in dieser getroffenen Differenzierung zwischen Verheirateten und Ledigen zu. Für die Kolleginnen ist durchweg die höchste Gehilfenlohnklasse für Verheiratete bestimmend. Ein Unterschied in der Entlohnung bei unseren weiblichen Mitgliedern in Bezug auf das Alter oder den Familienstand ist nicht zulässig.

Nicht überall werden die durch den Reichstaxi geregelten Mindestlöhne erreicht sein. In den Orten ist bei Inkrafttreten der tariflichen Bestimmungen, also vom 1. Januar 1921, der Unterschied zwischen den tatsächlich bestehenden und im Tarif vorgesehenen Mindestsätzen sofort zu zahlen, so daß der Wochenverdienst mindestens die im Reichstaxi festgesetzte Lohnhöhe erreicht. Ist in einem Ort der Lohnunterschied besonders groß, so können auf Antrag, der wahrscheinlich nur von den Prinzipalen eingbracht werden wird, Abschlüsse durch die beiderseitigen Tarifvertreter vereinbart werden. Hierfür kommen nur Orte bis zu 17½ Prozent Lotaufschlag in Betracht, wenn in ihnen die Lohnhöhen eine übermäßig große ist. Kommt dabei zwischen den Tarifvertretern, der für unsere Mitglieder immer der Gauleiter ist, eine Einigung nicht zustande, so entscheidet das Tarifamt.

Für die Orte, in denen die Reichstaxifrage bereits überschritten sind, gelten die dort bestehenden Löhne als Mindestsätze auch weiterhin. Die für diese Orte getroffenen Sicherungen sind dieselben wie die in der ersten Vorlage zum Reichstaxi fixierten. Nur eine Ausnahme ist zugelassen worden. Sie betrifft diejenigen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen, die als Lernende neu in den Beruf

eintreten. Ihnen sind in jedem Fall nur die Mindestsätze des Reichstaxi garantiert.

Die Lohnvereinbarungen sind gültig für alle Orte des Reiches ohne Ausnahme. Eine Einschränkung für kleinere Druckstädte und Betriebe ist nicht gemacht worden.

Die in letzter Zeit mancherorts auftretenden Differenzen über eine besondere Entschädigung bei Kurzarbeit, wie sie den Gehilfen gezahlt wird, sind beigelegt worden. Die Prinzipale haben auch den Hilfsarbeitern diese Entschädigung zugestanden, so daß ab 1. Januar bis 31. März 20 Prozent und dann bis 30. Juni 15 Prozent Entschädigung für Lohnausfall bei verkürzter Arbeitszeit gezahlt werden, falls nicht gesetzliche Bestimmungen eine andere Regelung vorsehen.

Alle nicht durch den Hilfsarbeitertarif geregelten Arbeits- und Lohnverhältnisse für unsere Mitglieder finden ihre Ergänzung in den entsprechenden Bestimmungen des Buchdruckerarbeits, der in allen seinen Teilen, wenn für das Hilfspersonal nicht besondere Festlegungen getroffen sind, für unsere Mitglieder in den Buch- und Zeitungsdruckereien sinngemäße Auslegung findet. Abweichend von den Bestimmungen im Gehilfen-tarif sind für die Hilfsarbeiter die Ferien festgelegt. Diese betragen für alle Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen nach neunmonatiger Beschäftigungsdauer 4 Tage und steigen für jedes Jahr ihrer Tätigkeit um einen Tag bis zur Höchstgrenze von 12 Tagen.

Die vorstehenden kurz skizzierten Bestimmungen hauptsächlich über das Lohnverhältnis der Hilfsarbeiter werden den Kollegen und Kolleginnen einen kleinen Anhalt bei Beurteilung des Tarifs geben, über dessen Wert ja die Gesamtheit durch Urabstimmung zu entscheiden hat. Sowie die amtliche Bekanntgabe des Tarifs vorliegt, wird eine eingehende Behandlung des ganzen Tarifvertrages erfolgen. Die speziell nur für das Hilfspersonal gültigen Bestimmungen sollen ebenfalls, sowie die Möglichkeit gegeben ist, den Mitgliedern unterbreitet werden, um jedem seine Stellungnahme zu dem Tarif zu ermöglichen. Die Urabstimmung hat nach einem Beschluß des Verbandsvorstandes bis zum 15. Dezember in allen Orten zu erfolgen. Durch das Votum der Mitglieder wird also endgültig entschieden, ob der Reichstaxi am 1. Januar 1921 in Kraft tritt und für die nächsten zwei Jahre die zentralen Abmachungen für das Hilfspersonal Geltung haben.

Ein Jodel.

Von Leo Tolstoj.

(Fortsetzung.)

Die Kronswiesen lagen wohl an die neun Meilen vom Dorfe ab. Die Männer waren zum Teil schon am Abend vorausgegangen und hatten das Gras abgemäht, und am Morgen folgten die Weiber nach. Wohl an die zwanzig Sensen waren im Gange. Die Wagen wurden angepaukt, Brot, Kwas, Gurken, Grütze wurden mitgenommen und die Kessel dazu, und nun fuhren sie los, für eine ganze Woche. Bis zu zehn Personen sahen auf einem Wagen, Weiber und Männer durcheinander, und sangen und lachten während der ganzen Fahrt. Andrusjka hatte den Schreden vorgepaßt, das beste Pferd im ganzen Dorfe war es. Die Sensen, auch die der andern, die Harten, Kessel und sonstigen Gerätschaften hatte er hinten im Wagen untergebracht und saß nun neben Malanja zwischen den Weibern, wie ein König neben seiner Königin. Die andern lachten, wie sie ihn so sahen. Als die Wagen auf die Landstraße einlenkten, begannen sie um die Wette drauslos zu jagen, und Malanja sagte zu Andrusjka:

„Vorwärts, fahr zu!“
„Rein,“ sagte er, „der Wirt hat's verboten.“
„Seht doch den frommen Bopen!“ spottete sie.
„Nun, fahr schon zu!“
„Ich bin verantwortlich, und nicht du,“ meinte er.

„So fahr schon,“ drängte sie und nahm ihm die Bügel aus der Hand.
„Fahr doch selbst — mach, was du willst,“ sagte er, kletterte vom Wagen herunter und ging allein zu Fuß weiter. Und was für ein böses Gesicht er dabei machte!

Als die Bauern an Ort und Stelle waren, wählten sie einen Meilstein aus ihrer Mitte. Der suchte eine Stelle aus, wo sie die Pferde ausspannen konnten, und dann fesselten sie die Pferde, nahmen die Riemen von den Wagen, umfriedeten den Lagerplatz, hieben Kette von den Bäumen ab

und bauten sich Zelte. Dann wurde Heu darüber gestreut, und der Lagerplatz war fertig.

Als Andrej kam, war seine erste Frage:

„Wo ist der Wallach?“
„Woher soll ich das wissen? Du bist doch der Knecht, du hast dich ums Pferd zu kümmern.“
„Was soll man mit Weibern erst lange reden,“ sagte er, wandte sich ab und ging, um die Bauern zu fragen.

Malanja warb böse auf ihn, sagte jedoch nichts.
„Wart, ich werde dir's schon heimzahlen,“ dachte sie.

Die Arbeit ging rasch voran: die Weiber harnten das Heu in Reihen und sangen dabei, während die Männer es zu Hausen aufschichteten. Der Wächter kommt an und schert mit den Arbeitern.

„Immer geht recht ins Zeug, meine Lieben,“ spricht der Alte, „es soll euch nicht leidtun. Wer weiß, ob das Wetter so ausfällt!“

„Könntest einen halben Eimer Brantwein zum besten geben,“ meinten die Bauern.

„Das soll mir recht sein,“ sagte er.

Es war eine Freude, der Arbeit zuzusehen. Zur Mittagszeit wurde eine halbe Stunde ausgeruht, dann ging es wieder ans Werk. Wären sie auf Fronarbeit gewesen, dann hätten sie das in drei Tagen nicht geschafft, was sie hier in einem fertig brachten. Und so vergnügt sind alle, so lustig miteinander; nur Andrusjka ist noch trauriger als sonst.

„Ich verlaßte den Dienst,“ dachte er, „ich gehe zu meiner Mutter zurück, aber vermißt mich anderswo.“

Dabei suchte sein Blick immer wieder die Malanja. Dort, wo die Wiese ansteigt, sieht er sie bergauf gehen, sieht, wie sie mit Fuß und Harte das Heu austrafft, wohl zwei Ellen lang jeder Schwaden, und er hört sie singen und lachen, daß es im Galm widerhallt. Nicht ein einziges Mal blüht sie zu ihm hin. Immer trüber wird ihm zumute.

„Rein, ich muß hier fort,“ sagt er sich, „ich bin gar kein Mensch mehr.“

Es dunkelte schon, als sie zu den Wagen

kamen und sich lagerten, um ihr Abendbrot zu verzehren und ein Glas Brantwein zu trinken. Nicht ein Wort sagte Malanja zu Andrusjka. Die älteren Leute legten sich schlafen. Die Weiber aber hatte der Brantwein rebellisch gemacht, und sie dachten nicht an Schlaf, sondern tanzten einen Reigen. Der alte Wächter war mitten unter ihnen, noch einmal schickte er nach Brantwein. Andrusjka war es so weh, so weh ums Herz. Alle, die er da sah, waren im Dorfe geboren und kannten sich unter einander — und nur er allein war ein Fremder. Alle waren, wenn nicht reich, so doch auch nicht arm, und nur er war ein Knecht und von Haus aus ein armer Schluder. Brantwein trank er nicht und wollte sich auch nicht daran gewöhnen. Er nahm seinen alten Rock vom Wagen, holte ein Stück Brot hervor und ging abseits, auf einen Heuhaufen, der unter einer Birke stand. Das Heu war noch nicht fertig, es war nur zusammengegarbt, damit es vom Tau nicht naß würde. Morgen sollte es, je nach dem Wetter, wieder ausgedreht werden. Es war noch grün und feucht und duftete nach Gras.

Er warf die Kuppe des Hauses herunter und breitete seinen Rock über das duffende Lager. Dann streckte er sich hin und war so traurig, so traurig. Weiter am Walde tönt das Lachen der Weiber, Rinder jagen kreischend hinter ihnen her. Auch Malanjas Stimme vernimmt er. Der Wind trägt den Rauch von den Lagerfeuern bis zu ihm heran. Der Himmel ist rein und wolklos, die Sterne schimmern so hell. Er liegt auf dem Rücken; schaut zu den Sternen auf und findet, so müde er auch ist, keinen Schlaf. Still und stiller wird's dort am Walde, und noch immer flücht ihn der Schlummer. Aus Langerweile stimmt er ein Liedchen an. Doch — was ist das? Der Haufen, auf dem er liegt, scheint sich zu bewegen.

„Wer ist da?“ ruft er.
„Guck' einer: die Weiber sind es.“
„Was gib's?“ fragt er untröstlich.
„Er hat sie erkannt: die Soldatenfrau ist's, die eben mit einem Burschen rasch weiterläuft, nach

Der an der Spitze dieser Nummer stehende Aufruf des Tarifausschusses gibt Ausdruck von dem Bestreben aller Berufsgeossen, Mittel und Wege zu finden, die in erschreckendem Umfang hauptsächlich in den Groß-Druckorten immer mehr zunehmende Arbeitslosigkeit zu beheben. Während der ganzen Verhandlungen, in allen Kommissionen, wurde dieses Problem eingehend erörtert, ja gaben den Auseinandersetzungen überhaupt ihr besonderes Gepräge. Es darf gesagt werden, daß auch auf Unternehmerseite der Wille vorhanden war, hier zu helfen, aber die von ihnen gemachten Vorschläge waren nicht dazu angetan, den Beifall der Arbeitervertreter zu finden.

Nicht in allen Orten ist die Arbeitslosigkeit gleich groß, in einzelnen Bezirken wird sogar wenig davon verspürt. Ueberall sind auch die Vertriebsverhältnisse nicht die gleichen, so daß einer zentralen Abmachung nicht unerhebliche Schwierigkeiten im Wege stehen. Der einheitliche Wille, zu helfen, das Arbeitsloseneben zu erleichtern, konnte bei beiden Parteien festgestellt werden, die Notwendigkeit, die Arbeitslosenfrage der Lösung näher zu bringen, zwang zu der Erkenntnis schnellen Handelns. Hierbei zu helfen, ist Pflicht aller Berufsangehörigen.

Bei den schon erwähnten verschiedenartig gelagerten Verhältnissen ist daher ein örtliches Vorgehen empfohlen worden. Da dringende Hilfe notwendig ist, sollen nach der Anregung von zentraler Stelle sofort Kommissionen gebildet werden, die geeignete Maßnahmen nicht nur zu erwägen, sondern erst recht zu beschließen und unbedingt durchzuführen haben. Auch uns Hilfsarbeitern ergeht die Pflicht, alle geeigneten Kräfte dafür bereit zu stellen und mitzuhelfen, damit die Not der arbeitslosen Berufsgeossen wenn möglich beseitigt, jedenfalls aber merklich gemildert wird.

Zeuerungszulagen für das Steinbrud-Hilfspersonal.

Frankfurt a. M.

| | | |
|--|------|-----|
| Hilfsarbeiter bis zu 17 Jahren . . . | 4.— | Mk. |
| Hilfsarbeiter von 17 bis 21 Jahren . . . | 8.— | Mk. |
| Hilfsarbeiter von 21 bis 24 Jahren . . . | 13.— | Mk. |
| Hilfsarbeiter über 24 Jahre . . . | 15.— | Mk. |
| Arbeiterinnen bis zu 17 Jahren . . . | 3.— | Mk. |
| Arbeiterinnen von 17 bis 21 Jahren . . . | 6.— | Mk. |
| Arbeiterinnen von 21 bis 24 Jahren . . . | 9.— | Mk. |
| Arbeiterinnen über 24 Jahre . . . | 12.— | Mk. |

den Büschen zu. Und noch eine ist da — die Malanja. Ohne ein Wort zu sagen, kommt sie an ihn heran und setzt sich auf das Heu.

„Ich bin es. Warum hast Du aufgehört? Sing weiter, Andriuscha!“

So seltsam wird ihm zumute — er möchte wohl singen, aber die Stimme stockt ihm in der Kehle.

„Was ist Dir denn? So sing doch!“ Sie zupfte ihn am Kermel. „Ich höre dieses Lied so gern. Dort bei den Bauern war's langweilig, ich bin von ihnen wegelaufen. Nun, sing doch!“

„Ach . . . laß mich in Ruhe!“

„Was fehlt Dir denn? Hast Du einen Kummer?“

Er schweigt.

„Was sollte Dir auch Kummer machen? Bei mir ist's was anderes, ich sehne mich nach meinem Manne — aber Du? Hast satt zu essen, hast Dein Obdach — was fehlt Dir noch?“

„Was soll Dir Dein Mann, Du hast auch ohne ihn keine Langleweil.“

„Keiner sonst ist mir lieb, Andriuscha. Der Gram verzehrt mich, die Sehnsucht. Ich ertrag's nicht mehr. Keinen liebe ich außer meinem Manne. Und Du — warum gibst Du Dich gar nicht mit den Weibern ab?“

„Ich bin ein Fremder, Ihr habt genug an Euren eigenen Jungen.“

„Bist Du mir böse?“

„Kein — weshalb?“

„Bist Du verlassen, armer Junge, so von keinem geliebt . . . Bist Du mir noch gram wegen des Wallachs?“

„Nein, Malanjaschka, ich bin Dir nicht gram . . . Aber laß mich in Ruhe, was bin ich Dir denn? . . . Ich bin ein Knecht . . . Ich sah Dich früher nicht an . . . Und jetzt weiß ich nicht, wie mir ist . . . Ich bin nicht mehr Herr über mich selbst, ganz wie mir ist mir im Kopfe . . . Wirklich, Malanja, laß mich . . . Wenn ich Kummer habe, so ist's, weil ich schon lange nicht zu Hause war . . .“

„Wie denn — Du sollst wohl bald heiraten?“

„Gott mag's wissen.“

Hannau a. M., Groß- und Klein-Steinheim.

| | | |
|---|------|-----|
| Hilfsarbeiter bis zu 21 Jahren . . . | 8.— | Mk. |
| Hilfsarbeiter von 21 bis 24 Jahren . . . | 12.— | Mk. |
| Hilfsarbeiter über 24 Jahre . . . | 15.— | Mk. |
| Hilfsarbeiterinnen bis 21 Jahren . . . | 6.— | Mk. |
| Hilfsarbeiterinnen von 21—24 Jahren . . . | 9.— | Mk. |
| Hilfsarbeiterinnen über 24 Jahre . . . | 12.— | Mk. |

Zahlbar ab 1. November 1920.

Hamburg hat für das Steinbrudhilfpersonal abgeschlossen und zwar in derselben Weise wie für das Buchdruckgewerbe. Durch die Lohnkommissionen sind folgende Zeuerungszulagen für die Kollegenschaft im Steinbrudgewerbe vereinbart:

| | | |
|---|------|-----|
| Hilfsarbeiterinnen bis zu 21 Jahren . . . | 6.— | Mk. |
| Hilfsarbeiter bis zu 21 Jahren . . . | 8.— | Mk. |
| Hilfsarbeiterinnen von 21—24 Jahren . . . | 9.— | Mk. |
| Hilfsarbeiter von 21—24 Jahren . . . | 13.— | Mk. |
| Hilfsarbeiterinnen über 24 Jahre . . . | 12.— | Mk. |
| Hilfsarbeiter über 24 Jahre . . . | 17.— | Mk. |

Zahlbar zuerst in der Woche vom 15. bis 20. November 1920.

Der Buchbinderverband gegen die Gewerkschaftszersplitterer.

Auch im Buchbinderverband machen sich Zerlegungsbereitungen nach den Moskauer Ehehen der 3. Internationale bemerkbar, denen die obersten Instanzen des Verbandes jetzt entschieden entgegengetreten sind. Besonders stark treten diese Spaltungstendenzen in der Zahlstelle Berlin in Erscheinung, wo der kommunistisch orientierte Vorsitzende Skapar bereits vor einigen Wochen einen Aufruf in der „Roten Fahne“ erließ, um nach kommunistischem Diktat innerhalb seiner Gewerkschaft die „kommunistischen Zellen“ bzw. kommunistische Wählerarbeit zu organisieren. Der vom 11. bis 13. November in Berlin tagende Beirat des Verbandes hat in Verbindung mit dem Verbandsvorstand und Verbandsausschuß zu diesen zerlegenden Tendenzen Stellung genommen und nach sehr eingehender Debatte mit 19 gegen 14 Stimmen eine scharf gefaßte Resolution angenommen, in welcher verlangt wird, gegen diese Bestrebungen, die in ihren letzten Konsequenzen auf eine Zerreißen des Verbandes hinauslaufen, mit allen statutarisch zulässigen Mitteln anzukämpfen.

„Wenn ich nicht schon einen Mann hätte, ich würde Dich heiraten.“

Andriuscha schwieg. Im Gebüsch ließ sich ein Geräusch vernehmen, und ein Pfiff ertönte. Andriuscha lachte hell auf.

„Sieh doch, Nastasja hat ihren Herrn gefunden!“ sagte er.

„Wirklich, ich würde Dich heiraten,“ wiederholte Malanja.

Sie stand auf, kniete neben ihm im Heu nieder, nahm sein Gesicht zwischen beide Hände und küßte ihn.

„Keiner liebt mich, keiner hat mich gern,“ flüsterte sie.

Vom Gebüsch her ließ sich wieder das Geräusch vernehmen. Malanja sprang auf, um zu der Soldatenfrau hinzueilen.

„Was machst Du nur mit mir, Malanja — was machst Du nur mit mir!“ sagte Andriuscha und faßte sie bei der Hand. Doch sie entriß sich ihm.

„Laß mich — es kann jemand kommen und uns sehen.“ flüsterte sie.

Andriuscha verbrachte die ganze Nacht ohne Schlaf, sie aber war mit der Soldatenfrau zu den Wagen geeilt, halle sich dort mitten zwischen den andern Weibern schlafen gelegt und war in einen festen, tiefen Schlaf gesunken. Andrej saß lange auf seinem Feubausen und lauschte in die Nacht hinein. Dann schlich er eine ganze Weile um die Wagen herum, doch Malanja zeigte sich nicht. Sie schlief fest und hörte nur im Traume, wie der Hund auf der Poststation bellte, wie die Sähe krächten und die erwachenden Vögel zu zwitschern begannen. Die Bauern, die bei den Pferden Nachtwache hielten, kamen und wurden durch andere abgelöst. Kühler Tau sank herab und bedeckte die Erde und das Heu.

Ganz, ganz spät schlief Andriuscha endlich ein, er wußte selbst nicht, wie. Als die Sonne aufging, weckte man ihn. Malanja war ganz so, wie sie immer gewesen — als ob nichts geschehen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Wörtlich heißt es darin u. a.: „Die oben genannten Körperschaften erklären nach eingehender Aussprache über die auch in den deutschen Gewerkschaften und in unserem Verband sich bemerkbar machenden zerlegenden Bestrebungen, daß die Leitung des Verbandes gegen diese Tendenzen mit allen ihr statutarisch zur Verfügung stehenden Mitteln anzukämpfen hat. Es kann nicht ruhig zugehört werden, daß einzelne Mitglieder sowohl als auch Gruppen von Mitgliedern in unserem Verband Bestrebungen propagieren, die nicht nur eine Schwächung des Verbandes und eine Schwächung seiner Position gegenüber seinen natürlichen Gegnern, den Unternehmern, darstellen, sondern die in ihren letzten Konsequenzen auf eine Zerreißen unseres Verbandes hinauslaufen.“

Man kann sagen, daß die genannten Körperschaften es in sich die Spaltungsbereitungen verurteilten; denn für die 14 Gegner der Resolution erklärte ein Leipziger Delegierter namens der Gegner, daß auch sie alle Zerlegungsbereitungen auf das Schärfste verurteilten und die Tendenz der angenommenen Resolution teilen. Sie hätten nur dagegen gestimmt, um die von ihnen eingebrachte, mißbräuchlich gehaltene Resolution zur Annahme zu bringen.

Aus unseren Zahlstellen.

Danzig. Auch aus Danzig können wir wieder von einer neuen Zeuerungszulage berichten. Auf unser Ersuchen, die in Berlin vereinbarten Sätze auch in Danzig zu zahlen, erhielten wir von Prinzipalseite eine ablehnende Antwort. Sie wären aber bereit, mit uns auf anderer Grundlage zu verhandeln. Auch die Nachzahlung ab 1. November wurde abgelehnt. Die Kollegenschaft in einzelnen Betrieben war sehr erregt, und in einem der einflußreichsten Betriebe war die Kollegenschaft gewillt, am Sonnabend, den 13. November, die Arbeit niederzulegen. Hierauf wurden wir aufgefordert, am Freitag, den 12. November, unsere Lohnkommission zur Verhandlung zu entsenden. Im Laufe dieser Verhandlung wurden uns Zulagen von 4 bis 20 Mk. zugebilligt. Auch die Nachzahlung ab 1. November wurde anerkannt. Kollegen und Kollegen! Auch diese neue nebenswerte Zulage ist nur erreicht worden durch festen Zusammenschluß im Verbandsverbande. Da noch einige Kollegen abseits unserer Organisation stehen, so sorgt dafür, daß auch die letzte in unsere Reihen eintritt. Einzelne vermögen wir nichts, geschlossen sind wir eine Macht.

Duisburg. Die Verhältnisse unserer Kollegen in der „Niederrheinischen Volksstimme“ haben schon oft zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben. Die Beschwerden unserer Mitglieder richten sich hauptsächlich gegen den Geschäftsführer dieses Arbeiterorgans, der die Vereinbarungen über Zeuerungszulagen nicht immer im vollen Umfang erfüllt. Noch jetzt warten die Angehörigen der Volksstimme auf die ihnen zuzuführende Sonderzulage von 20 Mk. Es bedarf immer erst sehr energischer Maßnahmen von Seiten der Ortsverwaltung, um Herrn Müller zur Einhaltung seiner vertraglichen Verpflichtungen zu bewegen. Er kümmert sich oft um Dinge in unserer Organisation, die ihn absolut nichts angehen und macht sich die Entscheidung darüber an, von welcher Organisation sich seine Arbeiterinnen vertreten lassen. Als äußerst sparsamer Geschäftsführer, der auf Kosten seiner Arbeiter möglichst billig produzieren will, nimmt er es mit jedem kapitalistischen Unternehmer auf. In einem Fall ließ er durch einen Lehrling bei 40 Mk. Wochenlohn stänbig Hilfsarbeiterdienste an der Rotationsmaschine, meist sogar während der Nachtschicht, verrichten. Preßkommission und Bezirkskonferenz haben sich mit diesem Geschäftsführer und dem von ihm beliebten Sparsystem in der Parteidruckerei schon verschiedentlich beschäftigen müssen, ohne daß die Kritik einzelner Geossen auf ihn wesentlich von Einfluß gewesen wäre. Die graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen von Duisburg aber werden nicht eher ruhen, bis daß die Verhältnisse in dieser Druckerei mit oder gegen den Geschäftsführer so geordnet und verbessert werden, wie man es in anderen Orten in Betrieben der Arbeiterschaft gewöhnt ist.

Frankfurt a. M. Mitgliederversammlung vom 5. November. In Anbetracht der Bekanntgabe der erneuten Zeuerungszulage war die Versammlung außerordentlich gut besucht. Der Vorsitzende gab einige geschäftliche Mitteilungen bekannt, unter anderem, daß die Schriftgießerei-Arbeiter und Arbeiterinnen sich nunmehr vollständig unserer Organisation als Mitglieder angeschlossen hätten, wodurch unsere Mitgliederzahl am Orte um 167

erhöht wurde. Des weiteren wurde davon Kenntnis gegeben, daß die Forderungen in Bezug auf eine erneute Teuerungszulage im Buchdruck wie im Steindruck, zahlbar ab 1. September, von den Prinzipalsvereinigungen in Frankfurt abgelehnt worden sind mit dem Bemerkten, daß der Beschluß des Tarifauschusses, wonach vor Zusammenritt des Tarifauschusses im Oktober weitere Forderungen nicht gestellt werden dürften, auch für uns Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Gültigkeit habe. Im Interesse einer regen Beteiligung an den für Frauen und Männer angelegten Bildungskursen über Wirtschaftswissenschaft hat der Vorstand beschlossen, die Kosten der Teilnehmerarten für unsere Mitglieder auf die Ortskasse zu übernehmen. Es wird lebhaft Klage seitens des Vorstandes geführt, daß die „Solidarität“ von einem großen Teil der Mitglieder sehr unregelmäßig auf dem Büro abgeholt wird. Es soll deshalb durch die Vertrauensmänner eine Rundfrage in den einzelnen Betrieben stattfinden, um festzustellen, ob die Mitglieder bereit sind, sich in den Betrieben durch Zahlung eines kleinen Betrages eine Vorkasse zu schaffen, um dann die „Solidarität“ den Mitgliedern durch die Post zuzustellen zu können. Frau Kollegin Gunkel erstattete den Kartellbericht, der beifällig von den Mitgliedern aufgenommen wurde. Sie gab noch bekannt, daß nach dem neuen Regulative unsere Organisation für die Folge keine drei sondern nur noch zwei Delegierte zu entsenden habe, wovon einer dem Vorstande angehören müsse. Kollege Gempin erstattete den Kassenbericht, dem folgendes zu entnehmen war: Die Einnahmen für die Hauptkasse betragen 18369,— Mk., die Ausgaben 15491,05 Mk., so daß an die Hauptkasse 2877,95 Mk. überwiesen wurden. Die Einnahmen der Ortskasse beliefen sich auf 17429,49 Mk., die Ausgaben auf 10380,92 Mk., so daß ein Kassenbestand in der Ortskasse von 7048,57 Mk. verblieb. Die Mitgliederzahl hat gegen das vorhergehende Quartal um 4 abgenommen, so daß am Schlusse des Quartals 801 Mitglieder verblieben. Die Entlastung, seitens der Revisoren für den Kassierer beantragt, wurde von der Versammlung erteilt. Obgleich in dieser Versammlung der Vorsitzende noch keine offizielle Bestätigung der Sätze der bewilligten Teuerungszulage seitens des Tarifauschusses für die Hilfsarbeiterchaft hatte, konnte er dennoch die Sätze, wie solche bereits durch die Tagespresse veröffentlicht wurden, bekannt geben. Der Vorsitzende wies darauf hin, unter welchen erschwerten Umständen die diesmalige Teuerungszulage zustande gekommen ist. Er bat am Schlusse seiner Ausführungen, sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben und im weiteren eine abwartende Stellung einzunehmen, was die noch schwebenden Verhandlungen in Bezug auf den Reichstarif für das Hilfspersonal bringen würden. Er sprach über den zu schaffenden Manteltarif, dem von allen Beteiligten Interesse entgegengebracht würde, bis auf den Schutzverband der Steindruckereibesitzer, der sich als Gegner des Manteltarifes neuerdings bekannt habe. Eine besondere Würdigung fanden die Vorschläge über Arbeitszeit, Lohn, Ueberstundenbezahlung und Ferien, sowie die in Aussicht genommenen Tariforgane und ihre Funktionen. Die Versammlung brachten in unerbittlicher Weise ihrer Entrüstung über die neuen Teuerungszuschläge zum Ausdruck. Ein Antrag, diese Teuerungszulage abzulehnen und den Vorstand zu beauftragen, sofort eine Lohnbewegung einzuleiten, um unsere Forderungen vom 19. August erneut einzureichen, wurde von dem Vorstand widersprochen mit dem Bemerkten, daß dann unsere Kollegenchaft ja noch länger warten müsse. Ein weiterer Antrag, diese Teuerungszulage unter Protest anzunehmen, fand die Billigung der Versammlung.

Rundschau.

Eine neue Sonderzulage für das besetzte Gebiet und das Industriegebiet ist durch das Tarifkomitee in Köln am 13. November 1920 beschlossen worden. Zu der vom Tarifauschuss am 3. November bewilligten Teuerungszulage kommt dann noch für die Gehilfen die neue Sonderzulage, welche beträgt für Köln 51,50 Mk. (für Verheiratete) und 38,— Mk. (für Ledige), für alle übrigen Orte mit mehr als 15 Prozent Lokalzuschlag 44,— und 32,— Mk., für Orte mit 10, 12½ und 15 Prozent 30,— und 20,— Mk., Orte mit 8 und 7½ Prozent 18,— und 12,— Mk., für Summersbach 18,— und 12,— Mk., für Orte ohne und 2½ Prozent Lokalzuschlag 16,— und 12,— Mk., für Aunsberg, Wiefelsel und Münster 10,— und 6,— Mk. Auch die Sonderzulage ist mit Wirkung

ab 1. November zu zahlen. Die Festsetzung einer Sonderzulage für Hilfsarbeiter ist einer aus 12 Mitgliedern gewählten Kommission, die aus 6 Prinzipalen und 6 Gehilfen bzw. Hilfsarbeitern besteht, überlassen worden. In Orten, wo bisher schon den Hilfsarbeitern eine Sonderzulage bezahlt worden ist, soll diesen bis zur endgültigen Regelung durch die vorerwähnte Kommission folgender Prozentsatz der den Gehilfen bewilligten Sonderzulage bezahlt werden: allen Hilfsarbeitern über 24 Jahren 85 Prozent, ledigen Hilfsarbeitern von 17 bis 24 Jahren 75 Prozent, geübten Anlegerräumen nach einjähriger Ausbildungszeit 55 Prozent und den übrigen Hilfsarbeiterinnen 30 Prozent. Die Nachzahlung ab 1. November kann ebenfalls wie bei den Gehilfen in zwei Raten erfolgen. Ueber die Entscheidung der Kommission wird sofort nach ihrer Bekanntgabe berichtet werden.

Der Reichstarif der Lithographen und Stein-drucker ist nun auch für das linksrheinische Gebiet anerkannt worden, nachdem die dortigen Gehilfen im Lithographie- und Steindruckgewerbe es abgelehnt hatten, den mit den linksrheinischen Steindruckereibesitzern abgeschlossenen Sonderstarif wieder zu erneuern. Es kam deshalb am 5. November in Hannover zu Verhandlungen zwischen den Ver-tragsparteien des Reichstarifs und den Gehilfen und den Unternehmern des linksrheinischen Ge-biets. Nach stundenlangen Verhandlungen wurde Uebereinstimmung dahingehend erzielt, den in-zwischen am 1. Juni 1920 neuabgeschlossenen Reichstarif für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe auch für sich bindend zu be-trachten.

Folgende Vereinbarungen wurden getroffen: Die Verhandlungsteilnehmer beantragen bei den beiden vertragsschließenden Verbänden, nunmehr dem Reichsarbeitsministerium den Antrag zu unterbreiten, den Tarifvertrag für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe vom 1. Juni 1920 auch für das gesamte linksrheinische deutsche Reichsgebiet für alleinverbindlich zu erklären.

Den Schiedspruch des Reichsarbeitsministe-riums vom 16. Oktober 1920 für den Kreis 12 des Verbandes deutscher Steindruckereibesitzer als ver-bindlich anzuerkennen.

Die Verhandlungsteilnehmer beantragen beim Tarifamt, bei der nächsten statistischen Lohnerhebung den Kreis 12 mit in den Bereich der Er-hebung einzubeziehen. Sofern dieses nicht inner-halb der nächsten vier Monate der Fall sein sollte, soll bis Ende dieses Jahres möglichst eine be-sondere Erhebung für den Kreis 12 stattfinden.

Durch diese Vereinbarungen sind die letzten Hindernisse beseitigt worden, die dem Reichstarif für das deutsche Lithographie- und Steindruck-gewerbe in seiner Wirkung für das ganze deutsche Reichsgebiet im Wege standen.

Der Zusammenschluß der Unternehmerorgani-sationen, ihre immer stärkere Festigung und größere Ausdehnung, kommt so recht zum Aus-druck durch den Bericht einer Vorstandsstiftung der „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände e. V.“, die am 7. Oktober in Berlin getagt hat. Dort wurde eine weitere Aufnahme von 26 weiteren Verbänden genehmigt. Die Organi-sationen der Unternehmer umfassen damit 101500 Betriebe mit 6½ Millionen Arbeitern. Der Zu-wachs, den die Unternehmer-Organisation im Laufe dieses Jahres gehabt hat, übertrifft den vom Vorjahre um ein Vielfaches. Am 1. Januar 1920 nämlich mufterten die Arbeitgeber in ihren Verbänden 52683 Betriebe mit 4021042 Arbeitern. — Die machtvollen einheitlichen Organisationen der Kapitalisten sollten die Arbeiter zum Nach-denken anregen. Dort eine feste geschlossene Front, hier immer mehr zunehmende Zersplitterung.

Eine ungewöhnliche Steigerung der Lebens-mittelpreise ist unter dem Abbau der Zwangs-wirtschaft im Oktober eingetreten. Nach den Be-rechnungen von Richard Calver stellten sich die Kosten der Lebensmittellieferung für eine vierköpfige Familie im vergangenen Monat auf 332,20 Mk. gegen 273,95 Mk. im September. Das bedeutet eine Steigerung von 58,25 Mk. wöchentlich. Genau stimmen wird die Steigerungsziffer nicht, da für September die Kosten der Lebenshaltung höher waren als angegeben wurde. Calver hat im September die amtlichen Preise seinen Berechnungen zugrunde gelegt, zu denen aber wenig oder gar keine Ware zu haben war und nicht genügend die Preise des Schleichhandels berücksichtigten können. Das Emporschnellen der Index-ziffer haben wir in erster Linie den hohen Fleisch-preisen zu verdanken. Lebensmittel sind jetzt auf dem Markt in Hülle und Fülle vorhanden, die

Auslagen in den Lebensmittelgeschäften sind züni Brechen voll, aber kaufen kann sich kein Arbeiter oder Angestellter etwas. Da haben wir den Segen des freien Handels. Die Lebensmittelpreise im Oktober waren mehr als dreizehn Mal höher als in der Friedenszeit. Im Juni 1914 stellte sich nämlich die Indexziffer auf 25,12 Mk. Seit März dieses Jahres hat sie sich verdoppelt.

Eingegangene Druckschriften.

In **Waters Hofen** nennt sich ein lustiges Buch, das der Vorwärts-Verlag in Berlin herausgibt und in dem **Theodor Thomas** humorvolle Geschichten aus dem Arbeiterleben erzählt. Oft sind ja die Erlebnisberichte der Arbeiter im Beruf nichts weniger als fröhlich und heiter. Düstler und grau sind meist die Tage, die sie in Fabrik und Wert-statt verbringen müssen. Wenig Licht und Sonne scheint den fleißigen Händen. **Thomas**, der selbst Arbeiter ist, weiß dies am besten und doch versteht er in seinem lustigen Buche die ergötlichen Zwischenfälle im Leben des Arbeiters mit warmem Humor zu schildern, die kurzen Sonnenblicke, die auch dem Proletarier bei seiner Arbeit beschieden sind, festzuhalten. Er beschönigt und verschweigt nichts, schildert Zustände und Menschen wie sie sind und doch hat der Leser seine herzlichste Freude, wenn er von **Thomas** geführt, den Arbeitsplatz und die Familie des Arbeiters ausführt. Der Verfasser unterscheidet sich vorteilhaft von den sogenannten Humoristen, die uns durch künstlich erfundene Situationen und übertriebene Komik zum Lachen reizen wollen. Er verfällt nicht in die behäbige Breite selbstgefälliger Erzähler; er schil-beret mit einfachen, dem Arbeiter verständlichen Worten und natürlicher humoristischer Begabung. Er hat ein lustiges Buch für Arbeiter geschrieben und es ist wirklich eins. Nehmet es zur Hand und lernt wieder fröhlich lachen.

Schlichtungsausschuß Groß-Berlin. Bericht für das Jahr 1919. Herausgegeben von der Geschäfts-führung des Schlichtungsausschusses.

Abrechnungen.

Abrechnungen des 3. Quartals gingen ein:
Gau 3: Eßlingen 992,40, Freiburg 3133,97, Göppingen 406,60, Heilbronn 900,30, Heidelberg 356,50, Kaiserslautern 278,—, Karlsruhe 4607,—, Lahr 1203,70, Ludwigsburg 140,50, Ludwigsbafen 1410,70, Mannheim 1999,44, Neustadt 483,65, Oberndorf 248,50, Pforzheim 480,30, Reutlingen 100,30, Sigmaringen 262,92, Speyer 199,—, Stutt-gart 969,65, Tübingen 247,80, Ulm 237,— Mk.
Gau 8a: Aichersleben 4106,97, Dessau 884,25, Halberstadt 797,74, Magdeburg 11355,90, Nord-hausen 1159,25, Queblinburg 243,39, Sangerhausen 424,24, Stendal 259,20, Wernigerode 382,67, Wittenberg 766,36, Einzelmitglieder 310,— Mk.
Gau 9: Bielefeld 6504,91, Braunschweig 3927,86, Detmold 2548,56, Goslar 460,96, Gesele-münde 610,13, Göttingen 423,05, Hannover 12489,28, Herford 3235,68, Hildesheim 630,52, Hörter 637,72, Lüneburg 235,81, Welle 343,88, Norden 100,30, Osnabrück 919,56, Peine 30,60, Rühringen 130,39, Uelzen 113,14, Verden 83,98 Mk.
 S. S o b a h l.

Unserer wertigen Kollegin und Vorstandsmitglied
Martha Schellenberger
 anlässlich ihrer 25jährigen Tätigkeit bei der Firma J. G. F. Pridenbahn & Sohn
 die besten Glückwünsche!
 Der Jubilarin wünschen wir auch in Zukunft alles Gute und hoffen von ihr, daß sie allezeit treu wie bisher zur Organisation stehen wird und bei uns ihr Organisations-Jubiläum feiern möge.
 Chemnitz, den 25. November 1920.
 Zahlstelle Chemnitz.

Leutenberger! Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 6 Uhr
 Unterhaltungs-Abend mit Tanz und Vorträgen in der Neuen Philharmonie, Köpenickerstr. 98/97 (Diele) Parkettfaal. Ehemalige Leutenberger herzlich willkommen. Die ehemaligen Leutenberger.